



Museumsfreunde Ludwigsburg e.V.

Treff im Museum 2015

HÄUSERGESCHICHTEN
in Ludwigsburg

Inhalt

- Seite 3 **Klaus Hoffmann**
Vorwort
- Seite 4 **Günther Bergan**
Die vier Leben des Ratskellers
- Seite 6 **Lutz Raasch**
Das Haus Marktplatz 1
- Seite 8 **Ruth Miekley**
Die Alte Schmiede in der Unteren Stadt
- Seite 10 **Klaus Hoffmann**
Die Zwillingshäuser Alleenstraße 8+6
- Seite 12 **Rainer Walder**
Cluss'scher Saal
- Seite 14 **Günther Bergan**
Zum goldenen Waldhorn
- Seite 16 **Peter Rothacker**
Gaststätte Rossknecht
- Seite 18 **Christian Rehmenklau**
Weinberghaus „Am Schlossberg“ in Hoheneck
- Seite 20 **Monika Schittenhelm**
Fuchshofstraße 35 – Von der Wirtschaft zum Kindergarten
- Seite 22 **Dr. Albert Sting**
Stadtkirchenplatz 1 und 2 – das Dekanat und Helferhaus
- Seite 24 **Klaus Hoffmann**
Wohnhaus Charlottenstraße 9
- Seite 26 **Dr. Alke Hollwedel**
Eberhardstraße 1
- Seite 28 **Jochen Faber**
Villa Frischauer, Asperger Straße 34
- Seite 30 **Hans Günsel**
1715 bis 2015: 300 Jahre Vordere Schloßstraße 17
- Seite 32 **Christian Rehmenklau**
Reithausplatz 2
- Seite 34 **Günther Bergan**
Das Ludwigsburger Bürgerhaus nach 1760
- Seite 36 **Dieter Hornig**
Der sog. Ludwigsburger Wohnhaustyp im Wandel der Zeit

Der Freundeskreis

Die Überschrift betrifft dieses Mal nicht nur die Museumsfreunde selber sondern (ausnahmsweise) auch die Situation des Verfassers: Im Jahr 1999 habe ich den Verein der Museumsfreunde gemeinsam mit Bekannten gegründet und seit 2004 mit engen Mitarbeitern geführt. Für mich persönlich endet diese Aufgabe jetzt, mit dem Jahr 2015, in meinem einundachtzigsten Lebensjahr. Das gleiche gilt für Fritz Deringer, der mir in all den Jahren der treueste Mitarbeiter und Helfer war. Ohne Herrn Deringer hätte ich den Verein nicht führen können.

Jetzt müssen andere übernehmen. Die fanden sich:

Anita Klett-Heuchert wurde einstimmig zur ersten Vorsitzenden gewählt. Zur Gruppe des fünfköpfigen Vorstands sind weiter gewählt: **Elfriede Krüger**

als zweite Vorsitzende, **Lutz Müller** als Nachrücker für den ebenfalls zurücktretenden **Fritz Deringer** (Kassier), **Christian Rehmenklau** (Schriftführer) und der Architekt **Rainer Walder** (Fotos).

Daneben hilft ein Ausschuss aus mehreren Mitgliedern des Freundeskreises als Ideengeber an der Seite des Vorstandes.



Sie, die Museumsfreunde, sind aufgerufen, mit Vorschlägen und Beiträgen zum Programm der allmonatlichen Treffen im Museum beizutragen. Sie alle sind herzlich willkommen.

Der „Treff im Museum 2015“

Mitglieder des Freundeskreises und Gäste haben im Jahr 2015 alte Häuser in der Stadt mit Bildern und Geschichten vorgestellt, prominente Häuser und nicht so prominente, alle aber beispielhaft für ihre früheren und heutigen Nutzungen. Oft überdauerten

die Gebäude mehrere Jahrhunderte.

Häuser verändern sich mit der Zeit. Die Eigentümer wechseln und die Lage wechselt in Abhängigkeit von der Umgebung, die sich auch verändert.

Man sagt: Ein Haus war früher einmal „eine gute Adresse“. Heute ist es das vielleicht nicht mehr. Ein neuer Eigentümer kann dem Haus aber neues Leben einhauchen, es sorgfältig renovieren, ohne es seiner früheren Umgebung zu entfremden. Solche Entwicklungen wünscht sich der Stadtbewohner und Fußgänger, und solche Beispiele finden sich in unserer Stadt und in dieser Broschüre.

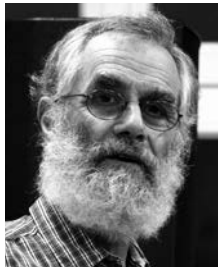
Und wenn man mich einst aus meinem Haus hinaustragen wird – so fragt sich vielleicht der heutige Hausbewohner – dann findet sich wohl jemand, der das schöne Haus gut bewohnen wird.

Wir danken allen Beteiligten und unseren Förderern herzlich für ihr Engagement.

Klaus Hoffmann

Günther Bergan,
Ludwigsburg
Autor und ehrenamt-
licher Mitarbeiter des
Stadtarchivs Ludwigs-
burg

Lit.:
Günther Bergan,
„Ratskeller Ludwigsburg“
in:
Ludwigsburger
Geschichtsblätter
53/1999



Günther Bergan Die vier Leben des Ratskellers

Das Palais des Obervogts von Pöllnitz

Das erste Leben beginnt 1728 mit der Erbauung des Gebäudes durch den Ludwigsburger

Obervogt Pöllnitz. Bereits vier Jahre später verließ Pöllnitz, als Spekulant verdächtigt, das Land. Danach wechselten sich illustre Persönlichkeiten als Bewohner des Gebäudes ab, u.a. Madame Toscani, Primaballerina im Ballett von Herzog Carl Eugen, der Kaufmann Mainoni oder Oberst Dedell, ein Lebeamann und Gönner von Schubart, der sich 1789 aus Geldsorgen im Osterholz erschoss.

Das Prinzenpalais

1790 erwirbt Prinz Friedrich, der spätere König Friedrich I., das Palais, das er bis zu seiner Hochzeit mit der englischen Prinzessin Mathilde im Jahr 1797 bewohnt. Durch den Anbau der beiden Eckpavillons und entsprechender Umgestaltung der Innenräume erweitert der Prinz das Gebäude zu einem seines Standes würdigen Palais.

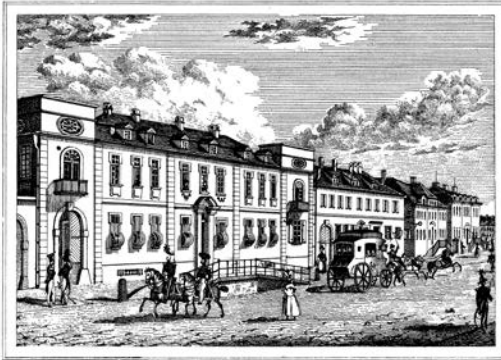
Auch nach dem Tod des Königs bleibt das Palais im Besitz der Familie und wird abwechselnd von den Prinzen Paul bzw. Ludwig bewohnt, der zeitweilig den noch jungen Komponisten Carl Maria von Weber als Privatsekretär beschäftigte.

Das „Museum“

Mit dem Einzug der Ludwigsburger Museumsgesellschaft, einer zeittypischen großbürgerlichen Bildungs- und Lesegesellschaft, beginnt 1834 das dritte Leben. Das Gebäude wird mit einem Ball- und Theatersaal, Lese- und Konversationsräumen sowie einer Restauration ausgestattet, der bisherige Baumgarten zu einem großen Wirtsgarten mit Kegelbahn umgestaltet. Für die nächsten 65 Jahre ist das „Museum“ der gesellschaftliche Mittelpunkt Ludwigsburgs, ein beliebter Treffpunkt der Bürger wie der Offiziere, die hier in würdigem Rahmen ihre festlichen Reunionen veranstalten oder Theateraufführungen besuchen können.

Der Ratskeller

1899 verkauft die Museumsgesellschaft das neben dem Rathaus liegende „Museum“ an die Stadt, die den Betrieb der Restauration unter dem Namen „Ratskeller“ verpachtet und im oberen Stockwerk Büroräume einrichtet. Zur Gewerbe- und Industrieausstellung 1914 wird der Garten nach Plänen des Ludwigsburger Architekten Friedrich Haußer neu angelegt und der angrenzende Gartensaal errichtet. Nach Umbauten in den Jahren 1927, 1936, 1954 und 1998 hat das Gebäude sein heutiges Aussehen erhalten.



Prinzenpalais, um 1830, Ludwigsburg Museum

Ratskellergarten, um 1915, Privat



Ratskeller – Stadtgarten – Ludwigsburg



König Wilhelm II. und OB Hartenstein nach der Eröffnung der Gewerbeausstellung, 1914, Privat

Lutz Raasch,
Ludwigsburg
Apotheker



Lutz Raasch Das Haus Marktplatz 1

Das Haus Marktplatz 1 ist die Hülle meines Lebens. Als Dreijähriger zog ich ein, erlebte meine ganze Kindheit und Jugend hier, arbeitete als Angestellter und Eigentümer 40 Jahre in der elterlichen Apotheke, gründete im zweiten Stock meine Familie mit Frau und fünf Kindern, baute es mehrfach um. 1999 übergab ich es meinem jüngsten Sohn Kilian und gehöre bis heute zum lebenden Inventar.

Das Haus wurde um 1730 als eines der letzten am Marktplatz nach den Frisonischen Plänen gebaut: zweigeschossig mit gleicher First- und Traufhöhe, was wegen der topographischen Verschiedenheit zu verschiedenen Erdgeschosshöhen führte, ohne Zwerggiebel oder Dachgauben, als Schmuck nur Lisenen und Simse. Dadurch dominierten die beiden Kirchen. Das Treppenhaus war mittig, halb unterkellert mit einem separaten Zugang. Wie überall sonst gehörten zum Haus auch ein anteiliger Garten im Inneren des Karrees, wohin auch die Abwässer entsorgt wurden. Nach dem Tod Eberhard Ludwigs wurde die Residenz nach Stuttgart verlegt, das junge Ludwigsburg schrumpfte auf die Hälfte, der Immobilienmarkt brach zusammen, ein Italiener Mainoni kaufte das Haus (wie Palais Pöllnitz), betrieb hier einen Spezereiladen, hielt in den Arkaden Hühner, wie es Justinus Kerner beschrieb. Mainoni gehörte zum Dunstkreis Carl Eugens. Im Haus wohnte Freiherr

von Leutrum mit Gattin Franziska, der Mätresse des Herzogs. Deshalb verfolgte von hier aus Carl Eugen die von ihm gegründeten Venezianischen Messen.

1803 ersteigerte Ratsherr Weigele das Haus für 4150 Gulden und überließ es seinem Schwiegersohn Jakob Friedrich Jung, der hier die dritte Ludwigsburger Apotheke einrichtete. Sein Nachfolger baute den Zwerggiebel über dem Treppenhaus, kaufte das Haus Marktplatz 2 dazu und errichtete dort den Zwerggiebel, wie er heute noch steht. Der sechste Inhaber, Herr Keller, baute die Apothekeneinrichtung ein, die bis 1960 bestand. 1899 stockte der neunte Eigentümer das Haus auf. 1937 kauften meine Eltern, Walter und Herta Raasch, die abgewirtschaftete Apotheke.

Ich erinnere mich an die verwohnte Wohnung: Plumpsklo, undichte Fenster, qualmende Öfen, bunte Tapeten, Blumenkästen vor den Fenstern. Am Kriegsende verhinderte mein Vater die Plünderung des Hauses mittels Ammoniakgas, Franzosen requirierten unserer Wohnung, dann teilten wir sie mit Flüchtlingen. 1960 baute ich die Apotheke um, die Nebenräume vom Arzneikeller bis zum Trockenboden waren über das offene Treppenhaus zugänglich und mussten abgetrennt werden. 1993 erfolgte ein Umbau zum elektronischen Warenlager.

Foto aus den 30er Jahren



Federzeichnung Prof. Dries, 1951

Ruth Miekley,
Ludwigsburg



Ruth Miekley Die Alte Schmiede in der Unteren Stadt

Die alte Schmiede in der Unteren Reithausstraße hat ihren Ursprung im heute nicht mehr existierenden Nachbargebäude. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts

siedelten Bauhandwerker westlich des Schlosses. Der Stadtplan von 1787 zeigt Marstall und Reithaus, westlich davon lagen Steinbrüche. Im Messbuch von 1788 wurde das Gebäude vom Geometer Wagner als Haus mit der Nummer C97 beschrieben; es war einstöckig, hatte einen gedrainten Keller und lag neben dem „Asperger Gässle“. Das Haus war typisch in Bauart und Größe; aufgrund der Hanglage konnte der Stall ebenerdig begangen werden, während die Wohnungen gartenseitig Parterre lagen. Vor dem Haus befand sich eine Stadtallmand. Nach verschiedenen Eigentumswechseln und Umbaumaßnahmen wurde 1873 vom Krawattenmacher Christian Strenger ein Baugesuch zur Errichtung für eine neue Schlosserwerkstatt im vorhandenen Stall mit einer neu zu bauenden Esse eingereicht. Aufgrund von Problemen mit dem Abrauch – man hatte offene Herdkamine – wurde das Gesuch abgelehnt.

1876 wurde die Esse genehmigt.

1884 kaufte der Schmiedemeister Karl Kopp für 11.600 Mark das Haus.

Der Ludwigsburger Architekt Fritz Baumgärtner plante eine neue große moderne Schmiede mit zwei Feuern u. Blasebalg,

darüber die Wohnung, dieser Anbau wurde über Türen zur Schmiede und im Obergeschoss mit dem alten Gebäude verbunden. Das Haus zeichnet sich durch einen tiefen Gewölbe- und separaten Kohlenkeller aus. Es hat einen trapezförmigen Grundriss, d. h. schiefe Winkel.

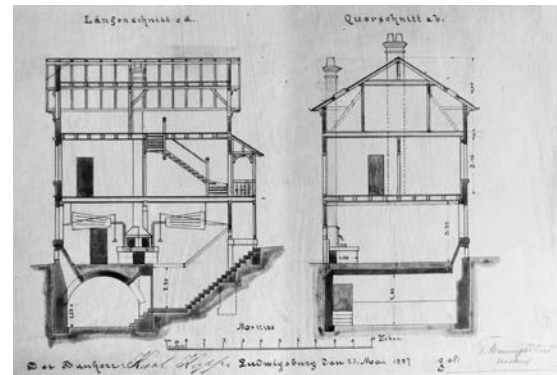
1887 wurde eine Wasserleitung mit einer täglichen Wassermenge von 500l beantragt. Einen Wassermesser gab es nicht. 1919 kaufte mein Großvater den Anbau, der Zugang für das Haus war und eine nach Westen offene, eichene Treppe hatte.

1924 gab es einen Elektromotor in der Schmiede. Das Plattdach kann nicht datiert werden, es wurde auch von Nachbarinnen als Wäschetrockenplatz benutzt. Der Zwerchgiebel wurde 1951/ 52 ausgebaut. Das alte Ursprungsgebäude wurde von meinen Eltern gekauft, so dass die Einheit wieder gegeben war. Die großen Gärten dienen der typischen Selbstversorgung und waren ein Spielparadies für die vielen Kinder. 1966 erfolgte der Anschluss an die Kanalisation und nach der Aufhebung der Planung der Ringstraße wurde 1969 die Baulücke nach Süden durch einen Neubau geschlossen. Das Gelände forderte die Planer! Ost-West Höhenunterschied: 1,1 m und Nord-Süd: 2 m auf 17 m Hauslänge. Viele unterschiedliche Treppen tragen zur Fitness der Bewohner bei.

1992 erfolgte die Gewerbeabmeldung. Zur 300-Jahr-Feier von Ludwigsburg und dem „(Ein) Festtag in der Unteren Stadt“ wurde die Alte Schmiede als Teil des Städtischen Museums eingeweiht.



Blick auf die Esse der alten Schmiede



Bauplan von Fritz Baumgärtner(Architekt) aus dem Jahr 1887

Das Gebäude in den frühen fünfziger Jahren



Klaus Hoffmann,
Ludwigsburg
Architekt

Lit.:
LKZ vom 3.6.2015
Adressbücher 1887 ff.



Klaus Hoffmann Die Zwillingshäuser Alleenstraße 8+6

Die Myliusstraße ist im Jahr 1869 nordöstlich des neuen Bahnhofs ausgebaut worden. Nach Osten schlossen die „Seegärten“ an. In dieses Gelände legte man die Alleenstraße. Sie orientiert sich nicht an der Diagonale der Myliusstraße, sondern nimmt das rechtwinklige Straßensystem des historischen Stadtgrundrisses auf.

Der Werkmeister Ludwig Schnell stellte 1887 einen Antrag „um Erlaubnis zum Bau eines Doppelhauses“ in der Alleenstraße. Gebäude Nr. 6 behält er als Alterssitz, Nr. 8 verkauft er nach dessen Fertigstellung. Entsprechend unterschiedlich stellen sich die Straßenansichten der beiden Zwillingshäuser dar: Haus Nr. 6 erhält eine Natursteinfassade in allen drei Geschossen. Das Verkaufsobjekt Haus Nr. 8 besitzt nur im Erdgeschoss Naturstein. Die oberen Geschosse sind mit hellen Backsteinen verkleidet. Die Fenster in den Obergeschossen von Nr. 8 haben jedoch sparsam ausgeführte Natursteingewände. Die rückseitigen Fassaden beider Häuser sind aus roten Backsteinen, ohne repräsentativen Anspruch. In den untergeordneten westlichen Nebenbauteilen liegen die beiden Hofeinfahrten. Gleichzeitig trennen und betonen diese Nebenbauteile die Hauptbaukörper unter Walmdächern.

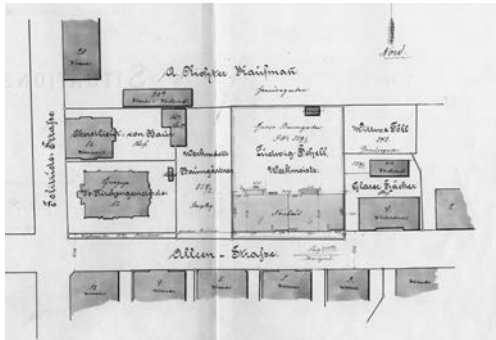
Die schmucklosen Hauseingänge betritt man aus den Hofeinfahrten. Die Zimmer verteilen sich in jedem Geschoss über ei-

nen langen Mittelflur: Zur Straße nach Norden die besser ausgestatteten Hauptwohnräume, nach Süden zum Garten hin die Nebenräume und das Treppenhaus.

Ludwig Schnell bewohnte die Nr. 6 bis zu seinem Lebensende. Haus Nr. 8 kaufte der „Hofschuhmacher Ihrer Majestät der Königin“, Adolf Brennecke, der im Parterre wohnte. Bis 1933 war Nr. 8 im Besitz unterschiedlicher Eigentümer. Dort wohnten u.a. ein Premierleutnant, ein Stabsarzt, ein Buchhändler, ein Amtsrichter, ein Uhrmacher und deren Familien, sowie im Dach das Personal.

1911 wird ein Laden in das Haus Nr. 8 eingebaut, vermutlich für den Buchhändler Rupert Wieland. Dafür mussten drei Fenster und die Wölbung des Kellers weichen, weil der Laden einen barrierefreien Zugang haben sollte. (Heute ist der häufige Abbruch der unersetzlichen, gewölbten Keller in der Stadt zu Gunsten von Tiefgaragen ein ständiges Ärgernis!)

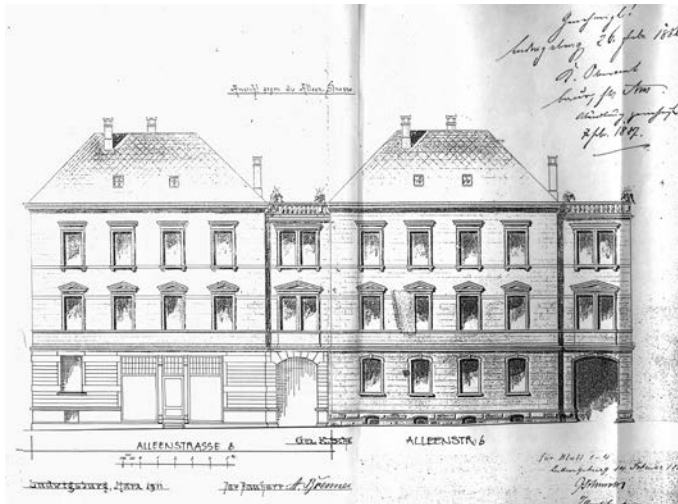
In den 30er Jahren erwarben die Ludwigsburger Verkehrslinien Jäger & Brändle Haus Nr. 8 für ihr Unternehmen. Die langjährige Chefin war Elisabeth Jäger. 1998 kauften Erika und Klaus Hoffmann das Haus und renovierten es für ihre Firma DIDYMOS-Babytragetücher-Erika-Hoffmann. Inzwischen wird es wieder bewohnt. Es steht unter Denkmalschutz und erfüllt, nach einigen Renovierungen, seinen Zweck ohne Probleme.



Links oben:
Lage des Doppelhauses
Alleenstraße 8 + 6

Links unten:
Straßenansicht der beiden
Häuser (Bauantrag)

Rechts:
Alleenstraße 8 etwa 1980





Rainer Walder Cluss'scher Saal

Bei den Vorbereitungen für die „Häusergeschichten“ wurde ich als Planer des letzten Umbaus (Architekten Poe & Walder) gefragt, ob ich etwas über das „SCALA“ erzählen könne. „Cluss'scher Saalbau“ trifft es besser. Er gehört zum Areal der einstigen Brauerei Cluss und ist einer der ältesten Veranstaltungsorte für Kultur in Ludwigsburg. Eine Witwe Cluß hat das Gebäude „Zum englischen Hof“ von dem Photograph Paul Koch für 69.000 Reichsmark im Jahr 1902 erworben. Gekauft hat sie das Gelände mit Vorderhaus und Atelier. Sie baute den Saal. Die Eröffnung fand am 27.12.1902 mit einem großen Festakt statt. Man saß an langen Wirtshaustischen und genoß Lustspiele, Musik und Tanz.

Die Darstellung der Postkarte kommt vermutlich dem ursprünglichen Saal am nächsten: kleines Proszenium, Stützen-Aussteifungen, angehobener Galeriebereich im Saal, Fenster, Galerie-Decken, Deckenlampen.

Das Lichtspieltheater wurde 1932 eröffnet und soll bis 1945 dann die hauptsächliche Nutzung des Saals gewesen sein. Im Krieg hat der Saal, wie auch das ganze Anwesen, wohl keine nennenswerten Schäden erlitten. Nach Kriegsende wurde der Saal auf verschiedene Weise genutzt, wie für Oper

und Operette, Kinderballett, Württembergische Musikbühne, Deutsche Oper Stuttgart, Tanzabende und Kino. Im Jahr 1954 legten dann die Geschwister Gertrud und Richard Cluß bei einem Umbau vollends den Schwerpunkt der Nutzung auf den Kinobetrieb. Mit neuester Technik ausgestattet hieß das Kino dann „Scala-Theater“. Über dem Eingang war der Schriftzug zu sehen, den wir jetzt bei der Sanierung wieder rekonstruieren konnten. Bei dem damaligen Umbau wurde auch der Eingang an die nordwestliche Gebäudeecke an die Stuttgarter Straße verlegt. Die Türen sind die gleichen wie heute. Der neue Windfang ist ebenerdig zur Straße.



Bereits Ende der 60er Jahre wurde das Kino weitervermietet. Der geschwungene Schriftzug wurde durch Stechschilder „SCALA“ ersetzt und die Gaststätte hieß „Herzog Eberhard“.

Wieviele Sitzplätze im Saal ursprünglich vorhanden waren, ist unbekannt, seit den 1950ern hatte er rund 400 Sitzplätze. Insgesamt ist heute nach der Generalsanierung Platz für max. 800 Personen. Angebaut wurde ein neues zweigeschossiges Foyer mit einer Vollverglasung zum Ehrenhof. Im Saal gibt es einen Live-, Theater- und Kinobetrieb, auf dem Gelände einen Biergarten und ein Freilichttheater im Cluss-Garten. Im Vorderhaus ist eine Kneipe, die sinnigerweise „Backstage“ heißt.



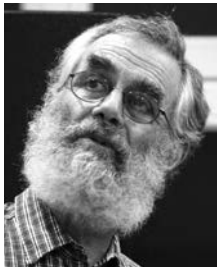
Saalbau u. Restaurant zum Engl. Hof.
S. Kaufmann ∴ Ludwigsburg



Der Cluss'sch Saalbau im Wandel



Günther Bergan Zum goldenen Waldhorn



Dekan Georg Sebastian Zilling, der erste Chronist von Ludwigsburg, schrieb 1777 in seinem „Notabilienbuch“: „Nachdem der Herzog [Eberhard Ludwig]

Anno 1706 befohlen hatte, man solle den Cavaliersbau abbrechen und versetzen, um solchen für die Arbeitsleute wie auch für ankommende Fremde zu einem Wirtshaus zuzurichten, so wurde dem Haus der Schild zum goldenen Waldhorn – das Haus aber vom Herzog einem Beständer [Pächter] namens Franz Aßleutner in Pacht gegeben.“ Zilling bezieht sich dabei auf ein am 14. Mai 1706 vom Herzog unterzeichnetes Dekret.

Zwischen 1707 und 1709 wurde dann unter der Leitung des Schlossbaumeisters Johann Friedrich Nette der für die Schlossplanung an ungünstiger Stelle stehende Kavaliersbau Stein für Stein und Balken für Balken abgetragen und als Wirtshaus und Herberge gegenüber dem Schlosseingang an der späteren Schlossstraße wieder aufgebaut, „damit die Künstler, Meister, Arbeiter einen Ort sowohl zur Logierung als auch zur Speisung haben möchten.“ Das „Waldhorn“ ist somit das erste Gebäude von Ludwigsburg, das außerhalb des Schlosses gebaut wurde. Gleichzeitig legte es als so genanntes Richtigthaus die künftigen Baulinien der Schloss- und der Marstallstraße fest.

Zu einer funktionierenden Wirtschaft und Herberge gehörten

Stallungen für die Pferde der Reisenden, ein Heu- und Strohlager, ein Schweinestall mit Dunglege, ein Backhaus, eine Waschküche sowie ein eigener Brunnen, Einrichtungen, die alle im Hof hinter dem Hauptgebäude untergebracht waren. 1730/31 wurde das „Waldhorn“ um einen Flügelbau mit Hofeinfahrt entlang der Marstallstraße erweitert, an den 1824 vom Stadtwerkmeister Friedrich Baumgärtner d. Ä. ein großer Saal, der Waldhornsaal, angebaut wurde.

Prominente und weniger prominente Gäste stiegen im „Waldhorn“ ab. Am bekanntesten sind sicher Leopold Mozart mit seinen beiden Wunderkindern, Johann Wolfgang von Goethe oder Giacomo Casanova. Endlos ist die Liste der Veranstaltungen, die im „Waldhorn“ bzw. im Saal stattfanden: Tanzvergnügungen und Konzerte der Ludwigsburger Bürgergesellschaft, Konversationsabende der Lesegesellschaften, Konzerte und Theateraufführungen wandernder Truppen, hitzige Wahlveranstaltungen im Revolutionsjahr 1848. Franz Liszt gab 1843 im Saal als umjubelter Gast ein Konzert. Magische Zauberabende versetzten das Publikum in Staunen, religiöse Vorträge von pietistischen Predigern sollten es geistlich erbauen.

Mit dem Verkauf des Flügelbaus mit Saal an die methodistische Gemeinde begann 1861 der langsame Niedergang des Hauses, den verschiedene Umbauten nicht aufhalten konnten und der letztendlich in der Generalsanierung des Gebäudes im Jahr 2000 endete.



Günther Bergan,
Ludwigsburg
Autor und ehrenamtlicher
Mitarbeiter des
Stadtarchivs Ludwigsburg

Lit.:
Günther Bergan:
„Zum goldenen Waldhorn“
in:
Ludwigsburger
Geschichtsblätter
55/2001



Zum Goldenen Waldhorn, um
1830, Ludwigsburg Museum



Gasthaus zum Waldhorn, um 1910,
Foto Robert Wetzig

Peter Rothacker
Ludwigsburg
Diplom-Ingenieur



Peter Rothacker Gaststätte Rossknecht

Über sechs Generationen hinweg prägten die Mitglieder der Familie Baumgärtner entscheidend das Bild Ludwigsburgs durch die von ihnen erbauten

Gebäude. Johann Georg Baumgärtner (1729-1780) baute sich ab 1763 in der Nähe des Reithauses ein repräsentatives Eckhaus. Es wurde das Stammhaus der Familien Baumgärtner, heute Reithausplatz 21. Seine Nachkommen arbeiteten ebenfalls im Baugewerbe als Zimmermeister, Maurermeister, Steinhauermeister und Architekten. 1857 eröffnete Paul Baumgärtner (1831-1884) ein eigenes Baugeschäft und übernahm nach dem Tod des Vaters Andreas Friedrich (1793-1862) das Geschäft am Reithausplatz 21.

Das Baugeschäft wurde 1928 mit- samt dem Anwesen am Reithaus- platz an Joseph Heider, den Vorarbeiter von Fritz Baumgärtner, verkauft. Dessen Familie führte das Baugeschäft bis Mitte der sechziger Jahre weiter. Das Gebäude ging dann an eine Erbgemeinschaft über.

1989 wurden die Erdgeschosswohnungen in eine Gaststätte umgebaut und die Hausbrauerei Rossknecht installiert. Erster Pächter war Karl Martin Pancratz. Am 27. Mai 1989 erfolgte dann der erste Bieranstich im Rossknecht. Davon zeugt heute noch ein kleines Schild über der Theke.

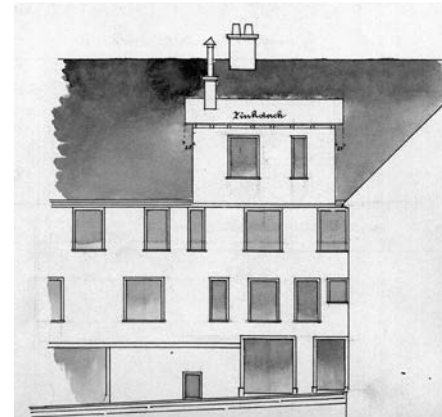
25. März 1988: Erhebung zum Kulturdenkmal: „Das Gebäude Reithausplatz 21 ist als Kulturdenkmal nach § 2 DSchG anzusehen, an dessen Erhaltung ein öffentliches Interesse besteht. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist das innere Gefüge eines Gebäudes wesentlicher Bestandteil der Denkmalseigenschaft. Im Erdgeschoss sind die Raumzusammenhänge so weit zu wahren, dass die vorhandenen Raumfassungen erhalten bleiben.“

Seit 1998 führt unser Sohn Andreas Rothacker die Brauerei mit 160 Sitz- plätzen im Restaurant, in dem das Sudhaus mitten im Gastraum steht.

Hier werden jährlich rund 2.000 hl Bier gebraut, die auch direkt die beiden ebenfalls dazugehörenden Lokale „Scala Backstage“ hier in Ludwigsburg und „Rossknecht im Schloss“ in Bietigheim beliefern. Sein Pachtvertrag läuft bis 2020.



Schlussstein der Torbogens



Bauplan aus dem Genehmigungsverfahren



Zustand des Hauses heute



Christian Rehmenklau Weinberghaus „Am Schlossberg“ in Hoheneck

Hoch über Hoheneck, in der Nähe zur Burg, steht ein helles, massives Weinberghaus mit rotem Dach und einer Wetterfahne. Von hier aus hat man einen herrlichen Blick auf das Neckartal. Wie lange das Haus schon steht, ist nicht völlig exakt anzugeben.

Das Landesamt für Denkmalpflege zitiert aus der „Chronik von Hoheneck im Oberamt Ludwigsburg von Richard Stein“ zur Entstehung des Hauses folgendes: „Am 15. Mai 1788 verkauft Beuttenmüller die Schlossruine mit den dazugehörigen Morgen Weinberg um 1140fl. an Luise Karoline Frederike Zech, Tochter des Ludwigsburger Artilleriehauptmanns Johann Karl Eberhard Zech. Von dieser Käuferin ist bekannt, dass sie ein Gartenhäuschen über dem erst 1840 wieder entdeckten Keller erbaute.“

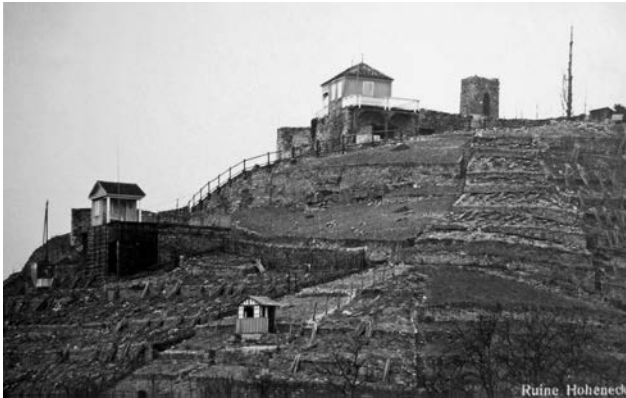
In der „Beschreibung des Oberamtes Ludwigsburg“ von 1859 wird der Generallieutenant v. Röder erwähnt, der das Gelände 1831 kaufte. „Ebenso ließ derselbe an der südöstlichen Ecke der ehemaligen Burg einen freundlichen Pavillion errichten, unter dem der vor 15 Jahren wieder ausgegrabene Burgkeller sich befindet.“

Ob als Erbauer Frau Zech oder Herr Röder in Frage kommen – auf einem Gemälde von Heinrich Bach von 1833 ist das Häuschen schon abgebildet.

In den Zwanzigerjahren kaufte, wegen „des Friedens und der beschaulichen Ruhe“ die Familie Hedwig und Leo Wolff das Anwesen, wie Klaus Hoffmann in seinem Büchlein „Das alte Hoheneck“ schreibt. Er berichtet auch von etlichen Festen, aber schließlich war Wolff gezwungen, das Haus zu verkaufen und wegen seiner jüdischen Abstammung das Land zu verlassen. Der neue Eigentümer ist der Landwirt Karl Mayer. Dass es sich bei dem Verkauf aber nicht um eine sog. ‚Arisierung‘ handelte, belegen die Akten des Rückerstattungsprozesses. In diesen gibt Wolff an, „mit Rücksicht auf die gutnachbarlichen und freundschaftlichen Beziehungen und weil er in guten wirtschaftlichen Verhältnissen lebt, auf jegliche Rückerstattungsansprüche zu verzichten.“ Auch die Spruchkammer Ludwigsburg bescheinigte Karl Mayer eine reine Weste.

Einen letzten Hinweis auf sein Alter gibt das Weinberghäuschen selbst. In der Wand links vom Eingang ist ein kleiner Wandschrank eingebaut, auf dessen Tür einige Inschriften zu entziffern sind. Die älteste lautet: „am 8. July hat gehabt und divertieret Madam Charlotte von Ostheim“, was bedeutet, dass die adlige Dame sich an einem schönen Sommertag hoch über Hoheneck ergötzt und belustigt hat.

Der jetzige Eigentümer ist Paul Mayer, der Sohn von Karl Mayer.



Links oben:
Ruine und
Weinberghaus
auf einer alten
Postkarte

Rechts oben:
Eingang zum
Weinberghaus

Unten:
Blick vom Tal aus



Monika Schittenhelm Fuchshofstraße 35 – Von der Wirtschaft zum Kindergarten



Das Baugesuch für das Wohnhaus mit Wirtschaft wurde 1897 eingereicht. Bauherr war Ernst Gammel, Wirt und Tanzlehrer.

Als Werkmeister wurde E. Döbler angegeben. In der Umgebung befanden sich keine weiteren Gebäude, sondern Obstwiesen und Gärtnereien. Am 8. April 1899 wurde die Wirtschaft mit großer Metzelsuppe, Bier der Aktienbrauerei zur Krone Ludwigsburg, Träubleswein und musikalischer Unterhaltung eröffnet. In den beiden Obergeschossen wohnten jeweils zwei Familien. Die Wohnungen waren über ein Treppenhaus am Eingang auf der Westseite zu betreten. Der Eingang zur Gaststätte befand sich auf der Ostseite des Gebäudes. Im Erdgeschoss waren der Gastraum sowie die Küche, die über einen Anbau von der Nordseite aus zugänglich war. Hinter der Theke führte eine Treppe hinunter zu einem großen Gewölbekeller und einer Räucherammer. Das Gebäude zeichnete sich durch vier Fensterachsen, viele Zierelemente in der Fassade, schöne Spitzen auf den Dachgauben sowie Klappläden aus Holz aus.

In dieser Restauration „Zum Fuchshof“ gründete sich 1902 der Verein der östlichen Stadt, der heute als Oststadtverein besser bekannt ist. Er hielt dort bis 1920 seine Ausschußsitzungen und Mitgliederversammlungen ab. Ein in den Vereinsprotokollen erwähntes Gartenfest im Jahr 1906 – das verregnet gewesen sein muß – läßt auf einen Biergarten schließen.

Bei den Wirtsleuten gab es einen starken Wechsel, bis zum Jahr 1920 werden sechs Wirte genannt. Ab dann verliert sich leider die Spur der Gaststätte.

Im Adressbuch von 1931 ist erstmals die Stadt Ludwigsburg als Eigentümer des Gebäudes eingetragen, die Zulassung als pädagogische Einrichtung wird auf das Jahr 1929 datiert. Es ist unklar, was sich während des Zweiten Weltkrieges im Erdgeschoss befand – vermutet wird ein Kindergarten für Parteimitglieder und alternativ ein NS-Partei-Lokal.

Mit dem Wachsen der Oststadt in den 50er-Jahren wurden in der Einrichtung auch immer mehr Kinder betreut. Da bis zu 90 Kinder angemeldet waren, meldete das Staatliche Gesundheitsamt 1961 wegen des Lärmpegels sowie dem Bewegungs- und Sauerstoffmangel der Kinder Bedenken an. „Bei dieser Enge kann es sich nur um eine Kinderbewahranstalt handeln“, so die Auffassung der damaligen stellvertretenden Amtsärztin. Nach einer umfassenden Renovierung im Jahre 1994 befindet sich im Erdgeschoss heute ein eingruppiger Kindergarten für maximal 28 Kinder. Seit Ende der 40er-Jahre hat die Evangelische Kirche die Trägerschaft inne. Im ersten und zweiten Obergeschoss befindet sich jeweils eine Wohnung. Der frühere Gaststätten-Eingang, der zwischendurch ganz geschlossen war, ist heute der Ausgang in den Garten des Kindergartens.

Monika Schittenhelm,
Ludwigsburg
Vorsitzende des Ost-
stadtvereins

Lit.:
*Adressbücher der Stadt
Ludwigsburg
(Stadtarchiv),
Bauanträge (Bürgerbüro
Bauen),
Protokollbücher Oststadt-
verein*



**Wirtschafts-Eröffnung und Empfehlung.
Restauration zum Fuchshof!**

Fuchshofstraße 35. Fuchshofstraße 35

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit einem verehrl. hiesigen und auswärtigen Publikum, sowie dem königl. Militär, Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung zu machen, daß er seine Wirtschaft am Samstag den 8. April mit großer

Von abds. 5 Uhr an mit **Mehlsuppe**, musikalischer Unterhaltung, einem kräftigen Lager-Bier, hell und dunkel, aus der Aktienbrauerei zur Krone Ludwigsburg, sowie reellen Trauben- und selbstgekelletem Traubensaft zu versetzen, wie auch 10, nebst seiner Küche eröffnen wird.

Es wird man Bekommen sein, meine weiten Hölle durch reelle Bedienung zu bedienen und bitte höflich um geneigtes Wohlwollen hochachtungsvoll ererbent

E. Gammel, Wirt und Tanzlehrer,
Fuchshofstraße 35.

Links oben: Aus den Plänen zum Baugesuch 1897
Links unten: Einladung Gründungsveranstaltung Verein der östlichen Stadt e.V., LKZ vom 11.07.1902

Einladung.

Die Hausbesitzer, Bürger und Mieter des östlichen Stadtteils werden auf **Samstag den 12. Juli, abds. 3 1/2 Uhr** in den „Fuchshof“ zu einer Besprechung (Gründung eines Vereins) höflichst eingeladen.

Mehrere Bewohner des östl. Stadtteils.



Rechts oben: Einladung zur Eröffnung der Restauration zum Fuchshof, LKZ vom 07.04.1899
Rechts unten: Das Haus heute

Dr. Albert Sting Stadtkirchenplatz 1 und 2 – das Dekanat und Helferhaus



Das Haus, in dem ich einige Jahre meiner Kindheit verbracht habe, hat eine Längsfront zur Stadtkirche hin und eine Schmalfront zum Markt-

platz. Die vier Bögen der Arkaden blicken auf den Marktplatz, die Längsfront endet an der Mauer zum Pfarrgarten, die bis um die Ecke in die Kirchstraße reicht. Dies ist die einzige Stelle in der barocken Innenstadt, an der man hinter einer Mauer und den Fliederbüschen einen Garten erahnen kann.

Gebaut wurde dieses Haus 1720, es ist eines der ältesten Häuser in Ludwigsburg. Grundlage war Frisonis Stadtplanung und es wurde noch vor dem Bau der Stadtkirche fertig. Im vorderen Teil, zum Marktplatz zu, war das Dekanat untergebracht, im Hinterhaus mit dem recht großen Garten wohnte der Helfer, also der zweite Stadtpfarrer, mit Familie. Vom Dekanat aus konnte man beobachten, welche Fortschritte (?) der Kirchenbau gegenüber machte. Zwar war die Grundsteinlegung schon 1718, aber es dauerte noch einige Jahre, bis alle, auch die finanziellen Schwierigkeiten überwunden waren und die Stadtkirche 1726, auch auf Drängen des Dekanates hin, endlich fertig war.

Den Garten musste der sog. Helfer nutzen, denn die Ernte an Obst und Gemüse gehörte zu seiner Bezahlung. Hier in der Helferwohnung wurde auch der Sohn des Oberhelfers, der spätere Ästhetiker und Literat Friedrich Theodor Vischer ge-

boren, die Hinweistafel dazu befindet sich allerdings an der Marktplatzseite. Das Dekanat befand sich bis 1892 in diesem Gebäude, nach dem Umzug des Dekans in das Calwer Amtshaus am Marktplatz 8 wurden bauliche Veränderungen vorgenommen und zur Marktplatzseite hin später ein Laden eingebaut. Zuletzt war hier die evangelische Buchhandlung untergebracht, im Moment findet man in den Räumen den „Eine-Welt-Laden“.

Wie von Justinus Kerner, der gegenüber im Hause Marktplatz 8 geboren wurde, in seinem „Bilderbuch aus meiner Knabenzeit“ beschrieben, waren die Arkaden und der Marktplatz ein idealer „Spielraum“ für Kinder im besten Sinne des Wortes: mitten in der Stadt, weitläufig, anregend und wettergeschützt.

Unser Vater hat für uns Kinder im Hofraum an der Balkendecke einst eine Schaukel angebracht, und mit etwas Geschick konnte man bei geöffnetem Hoftor bis in den Raum der Arkaden hineinschaukeln. Das war nicht ganz ungefährlich und manchmal musste man die Passanten warnen: „Passet Se uf, do schaukelt oiner!“

Noch jahrzehntelang waren die Schaukelhaken am Balken über dem Hoftor zu sehen. Doch kaum einer hat, denke ich, später jemals wieder zum offenen Tor so weit auf den Marktplatz hinausgeschaukelt wie mein jüngerer Bruder.

Dr. phil. Albert Sting

Löchgau

Pfarrer i.R.

Ehemaliger Direktor des

Gesamtwerks Karlshöhe,

Ludwigsburg

Autor



Links oben: Einfahrt und Arkaden

Links unten: Blick in den Innenhof

Rechts oben: Haus Stadtkirchenplatz 1 und 2 heute

Klaus Hoffmann Wohnhaus Charlottenstraße 9

Klaus Hoffmann,
Ludwigsburg
Architekt



Die Häuser-Zeile Charlottenstraße Nr. 3 bis 11 weist fünf historische Gebäude auf, die dicht aneinander gebaut sind – etwa um das Jahr 1724/25.

Nr. 3 und 7 stehen unter Denkmalschutz. Das Schloss, damals zum Teil noch im Bau, aber schon bewohnt, liegt in Sichtweite.

Haus Nr. 9, ein ehemaliges Handwerkerhaus und jetziges Zweifamilienwohnhaus, ist heute innen und außen vollständig erneuert, fügt sich aber in seiner Größe in die historisch gewachsene Häuserzeile ein. Erinnerungen an die Bauzeit sind so gut wie gar nicht zu finden. Ausgenommen ist die unverputzte Brandmauer im engen Bauwisch zu Haus Nr. 7. Erbaut wurde das Haus von einem gewissen Franzelli, dessen Beruf mit „Laufer“ angegeben wird.

Ein späterer Hauseigentümer und Bewohner war der Buchdrucker Heinrich Neff (1855-1934). Er war Begründer und langjähriger Vorsitzender des ersten Bürgervereins der Stadt, des „Vereins der Unteren Stadt“. Eine Bronzetafel erinnert an ihn und die Gründung des heute noch bestehenden Bürgervereins. Sie ist unterhalb des Marstalls an einer Mauer befestigt, neben einer Bank, dem sogenannten „Neff-Bänkle“.

Hingewiesen sei noch auf das schöne, kunstgeschmiedete Wirtshausschild am Nachbarhaus Nr. 11, dem ehemaligen „Gasthaus Schlüssel“, an der Ecke zum Postgässle. Dieses

Haus war ursprünglich mit Nr. 9 zusammengebaut und genutzt. Im Hinterhof weist die Eingangssituation noch darauf hin.



Wirtshausschild „Der Schlüssel“ am Nachbarhaus Nr. 11

Lit.:
Buch der Unteren Stadt
Hrsg.:
Bürgerverein der Unteren
Stadt Ludwigsburg 1893 e.V.,
Verlag Ungeheuer +
Ulmer, 1993

Meßbuch der Stadt
Ludwigsburg von 1788



Gebäude Charlottenstraße 9 + 11



Hof der Charlottenstraße 9 (2014),
links im Bild: Zugang zum Gasthaus „Schlüssel“

„Neff-Tafel“

Dr. Alke Hollwedel
Ludwigsburg
Leiterin des Ludwigs-
burg Museums



Dr. Alke Hollwedel Eberhardstraße 1

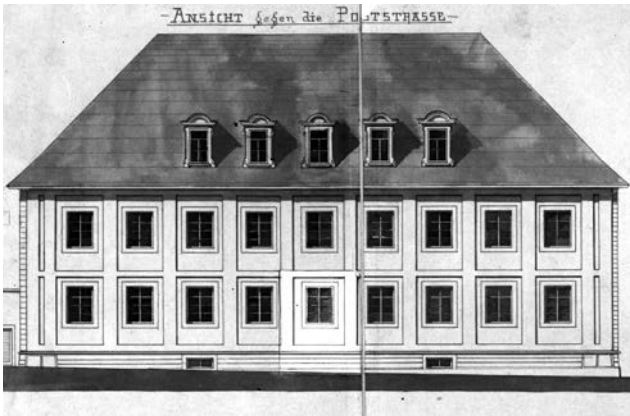
Das Gebäude Eberhardstraße 1 gehört zu den ältesten Häusern Ludwigsburgs und hat eine facettenreiche Nutzungsgeschichte: Das kirchliche Oberamt wurde in den Jahren 1731 bis 1733 vom herzoglichen Kirchenrat erbaut. Später waren hier die Landvogtei und die Wohnung des Regierungspräsidenten, dann das Post- und Zollamt, das Oberamt, das Landratsamt und zuletzt die Kriminalpolizei untergebracht.

Am 12. Mai 2013 wurde es als MIK – MUSEUM INFORMATION KUNST wiedereröffnet und vereint unter einem Dach die Partner Ludwigsburg Museum, Tourist Information, Kunstverein und das Café Zichorie. Das Stuttgarter Architekturbüro Lederer Ragnarsdottir Oei hat das rund 300 Jahre alte Baudenkmal saniert und mit modernen Anbauten zum Museum erweitert, dabei wurden die Spuren der vielfältigen Umbauten offen gelegt. Denkmalgeschützte Architektur steht heute sichtbar neben modernen Ein- und Anbauten. Das Haus selbst ist das größte Ausstellungsstück des Museums.

Die Adresse „Eberhardstraße 1“ geht auf den Umbau zum Oberamt mit Zoll- und Kameralamt um 1888 zurück, bei dem der ursprünglich an der heutigen Wilhelmstraße gelegene Haupteingang verlegt wurde. Aus dieser Zeit stammt auch der älteste bekannte Gebäudeplan. Die Ansicht zeigt noch die barocke Gestaltung der Fassade mit symmetrischen Fen-

ster- und Lisenengliederung. An das zweigeschossige Amts- und Wohngebäude schließt der ehemalige Fruchtkasten zur Lagerung von Getreide an, der nun in drei Geschosse unterteilt wurde. Darin befand sich ein Fruchtboden sowie die neu entstandene Hausmeisterwohnung und die Arrestzelle. Eine Toreinfahrt führt zum rückwärtigen Hof. Dort wo ehemals die herrschaftliche Küferei stand, waren eine Remise mit Ställen und Waschküche eingerichtet worden. Der darunter liegende Gewölbekeller zur Lagerung des Weines ist bis heute erhalten geblieben.

Die originale Bausubstanz zeigt sich nicht nur in den historischen Gewölbekellern, sondern vor allem im öffentlich nicht zugänglichen Dachstuhl. Wiedlöcher an den verbauten Nadelhölzern zeugen davon, dass das Holz nicht aus dem Ludwigsburger Raum stammt, sondern vermutlich aus dem Schwarzwald auf der Enz bis hierher geflößt wurde. Dafür spricht auch, dass in der Umgebung der jungen Stadt die Baumaterialien knapp geworden waren: Von 1709 bis zum Tod des Stadtgründers Herzog Eberhard Ludwig 1733 waren für rund 5.600 Einwohner mehr als 280 neue Häuser gebaut worden. Das Gebäude in der heutigen Eberhardstraße 1 ist eines davon.



Links oben:
MIK, Eberhardstr.1
Rechts oben:
Innenhof des MIK
Links unten:
Ansicht, Eberhard-
str.1, 1888
Rechts unten:
Eingangsbereich
des MIK
Fotos: © Roland
Halbe, 2013



Jochen Faber Villa Frischauer, Asperger Straße 34

Jochen Faber
Ludwigsburg

Stolperstein-Initiative
Ludwigsburg



licher und politischer Geschichte in der Stadt ist sie auch noch, die Villa, die sich der Fabrikant Hans Frischauer vom Architekten Otto Eichert im Jahr 1924 bauen ließ.

Hans Frischauer, aus Tschechien emigriert, war sehr erfolgreich mit einer Lack-Fabrik, die unter anderem die Reichsbahn mit Rostschutzfarben für ihre Züge belieferte. So zog die Familie Mitte der 1920er-Jahre in das prachtvolle eigene Heim mit geräumigem Garten. Dass Frischauer und seine Frau Meta Juden waren, stellte damals kein Problem dar.

Doch als die Nationalsozialisten die Macht in Staat und Stadt erhalten hatten, wurde der fortschrittliche Unternehmer Gegenstand hinerhältiger Propaganda und massiven finanziellen Drucks. 1938 begann Frischauer zu kapitulieren. Er hoffte, sich mit seinem tschechischen Pass in Prag in Sicherheit zu bringen und ließ ein Jahr später seine Familie nachkommen: eine Flucht ins Ghetto, ins Konzentrationslager und in den Tod für die Eltern und die Söhne Robert und Walter. Nur die Tochter Trudy überlebte in England.

Ein Kunstwerk, in dem man gut leben und arbeiten kann – so stellt sich das Haus Asperger Straße 34 in Ludwigsburg dar. Und ein Brennpunkt persön-

Das Haus wurde zunächst als Villa eines Juden geschmückt – doch als es möglich schien, wollten die nationalsozialistischen Machthaber es für eigene Zwecke haben. Der Ludwigsburger Gemeinderat beschloss, das Haus zu einem erpresserisch günstigen Preis von der Familie zu kaufen und da-

raus die Dienstwohnung für den Oberbürgermeister zu machen.

Nachdem das Nazi-Regime von den alliierten Armeen unterworfen war, forderte die überlebende Tochter das Haus zurück. Die Stadtverwaltung zeigte sich zunächst uneinsichtig, doch letztlich er-

hielt Gertrud Frischauer das Eigentum ihrer ermordeten Eltern zurück.

„Das Haus hat etwas ausgleichend Harmonisches. Das sind einfache ästhetische Maßstäbe, die doch sehr menschenbezogen sind: nicht zu groß, nicht zu klein, es ist großzügig, ohne pompös zu sein.“ Der dies sagt, ist einer der eifrigsten Nutzer der Villa: Prof. Dr. Frank Baasner, der Direktor des Deutsch-Französischen Instituts (dfi). Denn als 1948 deutsche und französische Politiker ein Instrument schaffen wollten, das Verständnis zwischen den früheren „Erbfeinden“ fördert, gründeten sie eben dieses Institut. Und sein Sitz wurde das Haus der Familie Frischauer, das einige Jahre später von der Stadt Ludwigsburg gekauft wurde (dieses Mal zu einem fairen Preis) und seither an das dfi vermietet wird.





Links oben: Das große Haus hat eine fast mediterrane Leichtigkeit

Links unten: Das Treppenhaus bietet viele schöne Blicke



Rechts oben: Der Aufstieg in die oberen Stockwerke ist ein elegant gestalteter Teil des Erdgeschosses

Rechts unten: Großzügige Räume in ansprechenden Proportionen zeichnen das Haus aus



Hans Günzel 1715 bis 2015: 300 Jahre Vordere Schloßstraße 17

1715 realisierte Peter Pronnet seinen Plan zum Bau eines eigenen Gasthauses „Zum Hirsch“. Er war aus Hersbruck bei Nürnberg nach Ludwigsburg gekommen,

arbeitete zuerst als Kellner im Waldhorn, danach als Wirt im Fürstlichen Jagdhaus. Als Architekt wirkte Donato Frisoni, der Architekt des Herzogs Eberhard Ludwig. Damit waren die herzoglichen Baudekrete zum Bau der Residenzstadt und seiner Häuser gewährleistet.

Ein Haus sollte zwei Stockwerke aufweisen. Vorgabe war: ein leicht hervorgehobener Sockel, darüber zwei durchlaufende Fensterreihen mit dazwischen angeordnetem Gurtgesims. Das Dach hatte einen Vorsprung zu haben. Als Eckgebäude zur damaligen Hirschgasse, der heutigen Alten Gasse, hatte der Hirsch als Richtgebäude eine besondere Wirkung auf das Bebauungsquartier. So wurde das Dach als zweistöckiges Mansarddach mit Gauben ausgeführt. Die einzige Auflockerung der Fassade bildete das mit einem Steinprofil umrahmte Eingangstor der Durchfahrt. Es war so bemessen, dass man mit Kutschen durchfahren konnte.

Von dieser Durchfahrt wurden die Wohnräume über zwei gegenüberliegende Eingänge mit vorgelagerten Treppen erschlossen. Der noch erhaltene rechte Eingang führte über ein repräsentatives Treppenhaus in das Obergeschoss. Die Räume waren beidseitig entlang eines durchgehenden Gangs angeordnet.

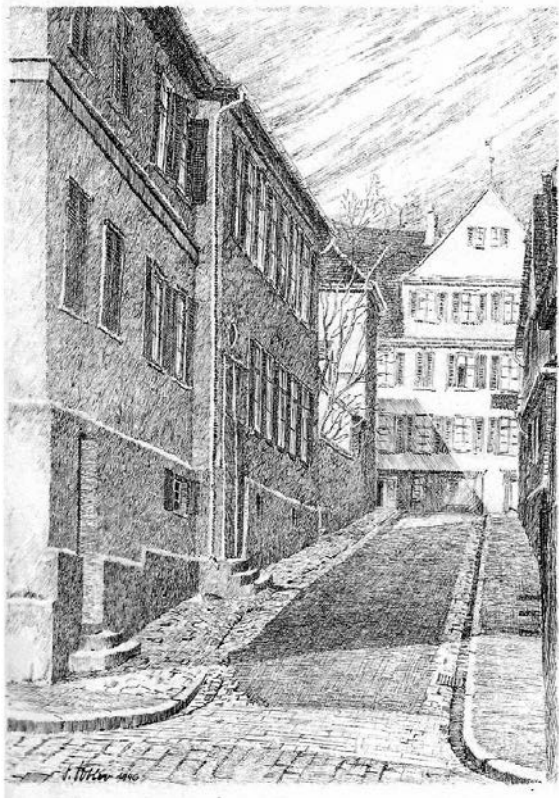
Zusätzlich bestand in der „Belle Etagé“ eine „enfilade“. Alle Räume mit bis zu 50 Quadratmetern waren nochmals mit immer gegenüberliegenden Türen verbunden. Für einen Hotelbetrieb eine höchst komfortable Lösung. Ließ sich doch damit die Suitengröße den Wünschen der Gäste anpassen.

Wann das Haus in der Hirschgasse angebaut wurde, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. 1805 taucht es erstmalig in einem Stadtplan auf. Für eine Scheuer im Hinterhof reichte Baumeister Dörfler 1821 ein Baugesuch für den Eigentümer Hofschlosser Karl Fortschunk ein.

1897 veränderte der neue Eigentümer Theodor Rupp durch den Einbau eines Ladens für Seilerwarenartikel links neben der Einfahrt erstmalig die Fassade. Sein Sohn Karl Rupp baute 1921 die Scheuer im Hinterhof zu einem Fabrikgebäude aus und erhöhte sie um ein weiteres Geschoss.

Unter der Regie der Enkelin Margarethe Günzel gab es verschiedenste Maßnahmen. So wurde 1957 der Garten in der Hirschgasse durch Garagen ersetzt. Weitere Sanierungen folgten, die leider alle vom Rotstift diktiert waren. Anlässlich der Dachstuhl-sanierung 1958 wurden die Gauben entfernt. 1980 fielen die Fensterläden und das Gurtgesims einer Totalerneuerung des Putzes und dem Rotstift zum Opfer.

Sein heutiges Aussehen erhielten die Gebäude nach dem Verkauf 1991. Heute sind Büro- und Wohnräume sowie zwei gastronomische Betriebe dort untergebracht.



Ansicht Schloßstraße aus dem Jahr 1885

Blick in die Alte Gasse,
Radierung von Baumeister Döbler, 1946



Christian Rehmenklau Reithausplatz 2

Der Reithausplatz, der heute ganz im Schatten des großen Marstallcenters liegt, war in der barocken Zeit sicher eine gute Adresse. Eine genaue zeit-

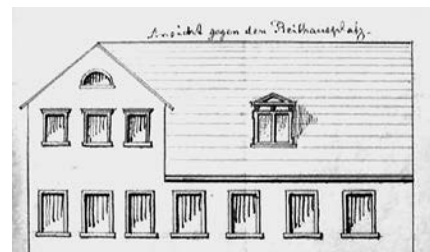
liche Einordnung der Erbauung des Hauses Reithausplatz 2 ist nicht möglich. Laut dem „Grundriss der neuzeitlichen Stadt“ von 1981 wurde das Haus zwischen 1734 und 1788 erbaut.

Dem „Adress-Handbuch für die königliche Residenzstadt Ludwigsburg“ von 1825 ist zu entnehmen, dass einer der Hauseigentümer der Glasermeister Sizler war. In den Akten des Stadtarchivs hat sich ein Gesuch dieses Glasermeisters von 1817 erhalten. Darin beschwert er sich, dass sein neuer Miteigentümer, ein Hof- und Waffenschmied, sein Gewerbe im Haus betreibt und führt insbesondere an: „...wenn die Türe der Werkstatt geöffnet wird, spritzen die Schlacken von dem Feuerwerk bis an meine Stubentüre.“ In einem weiteren Gesuch verlangt er sogar, dass der Schmied eine Flurtüre zumauern soll. 1825 ist der Streit offensichtlich beigelegt, da ein neuer Miteigentümer genannt wird. Ein Gesuch an den Gemeinderat von 1894 zeigt die hygienische Bedingungen der Zeit. Der Stadtrat Holzherr beantragt: „...den in die Küche eingebauten Abort zu entfernen und an die Außenseite des Wohnhauses zu verlegen.“ Er lässt auch Dachgauben einbauen.

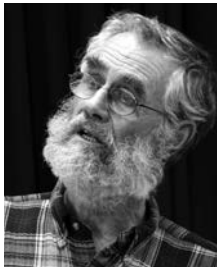
Die Einwohnerbücher berichten von den Bewohnern des Hauses. Ab dem Jahr 1878 bestand im Haus die Konzession für die Schankwirtschaft „Zur Eintracht“, die erst 1936 schloss. 1910 war der Eigentümer Adolf Holzherr, ein Landwirt mit Telefon! Zehn Jahre lang, bis 1920, befindet sich im Haus die katholische Kirchenpflege. 1931 übernimmt Michael Baumann die Wirtschaft. Er lässt das Hintergebäude abreißen und legt einen Wirtsgarten an, der Platz für ca. 40 Personen bietet. Ab 1933 führt seine Witwe Friederike die Geschäfte weiter. Die Wirtschaft ist das Vereinslokal des Arbeitergesangsvereins „Vorwärts“ und hier trifft sich der SPD Ortsverein und das Reichsbanner, ein Arbeiter-Kulturverein.

Am 26.12.1935 wird die Wirtin Baumann mit einer Strafe von 20 RM belegt. Sie hat „nach Schluss der Polizeistunde drei Personen in der Küche gegen Bezahlung mit Wein bewirtet.“ Eine Kontrolle zu diesem ungewöhnlichen Zeitpunkt ist vielleicht im Zusammenhang zu sehen mit der SPD-nahen Stammkundschaft. Von 1979-2001 befindet sich im Haus der Buchladen „Schwarzes Schaf“, der über 100 Autorenlesungen veranstaltet. Prominenteste Autorin war die spätere Nobelpreisträgerin Herta Müller, die 1987 aus ihrem ersten Buch las.

Rechts oben: Alte Postkarte um 1900
Rechts unten: Bauzeichnung zum Antrag für die Dachgauben
Links unten: Das Gebäude in den 80er Jahren



Günther Bergan Das Ludwigsburger Bürgerhaus nach 1760



In einem am 30. April 1760 unterzeichneten Dekret forderte Herzog Carl Eugen Landsleute und Fremde bei Gewährung großzügiger Privilegien zum

Hausbau in Ludwigsburg auf. Jeder Bauwillige sollte neben dem Bauplatz und dem dazugehörenden Garten auch das benötigte Bauholz unentgeltlich erhalten, wobei allerdings das Schlagen und Heranschaffen des Holzes auf eigene Kosten zu erfolgen hatte! Ein Geschenk von mehreren hundert Gulden sollte zur Deckung der Baukosten dienen, eine zwanzigjährige Abgabefreiheit war ein weiterer Vorteil. Fremden wurde außerdem, verbunden mit dem Hausbau, die kostenfreie Erlangung des Bürgerrechts zugesagt.

Mit der Gewährung der herzoglichen Vergünstigungen war für die Bauherren die Verpflichtung verbunden, sich streng an die speziell für Ludwigsburg vorgegebenen Bebauungspläne und Sonderregelungen zu halten. Die neuen Häuser mussten zweistöckig mit fortlaufender Flucht der Fenster und Traufgesimsen gebaut werden. Sie hatten traufständig und ohne Zwischenräume mit einheitlichem Farbanstrich zur Straße zu stehen. Die Entwässerung der Häuser durfte nicht mehr in Richtung Straße, sondern musste zum Hof hin erfolgen.

Im Hauptstaatsarchiv Stuttgart haben sich in den Akten des Herzoglichen Oberrats und der Rentkammer rund 330 Anträge auf Gewährung der Privilegien aus der zweiten Hälfte des

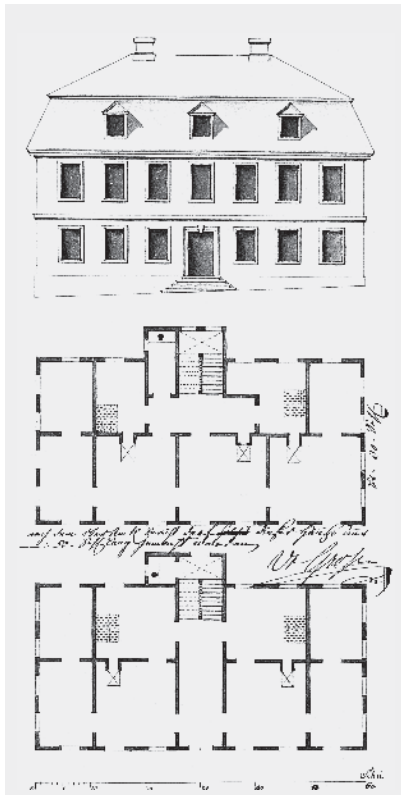
18. Jahrhunderts erhalten. 30 Anträge sind dabei von besonderer Bedeutung und Aussagekraft, da bei ihnen die zur Genehmigung notwendigen Baupläne größtenteils vollständig erhalten sind.

Das Erdgeschoss sitzt auf einem gemauerten Sockelgeschoss auf, wobei die Stockwerkaufbauten in offener Fachwerkbauweise auf dem Sockelgeschoss aufgesetzt und nach dem Ausmauern verputzt wurden. Der Hauseingang mit Flur ist in der Regel mittig zur Fensterstellung angeordnet. In der Küche befindet sich die gemauerte Herdstelle mit dem darüber liegenden offenen Kamin. Vom Flur führt eine einfache Treppe zu den Abtritten und in das Obergeschoss. Der Wirtschaftshof hinter dem Haus ist über eine bogenförmige Durchfahrt zu erreichen.

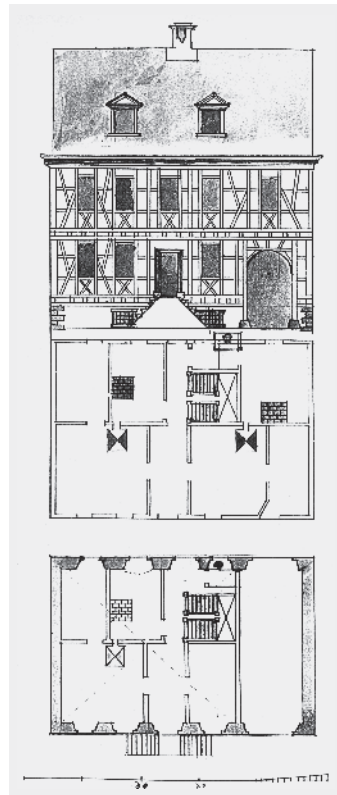
Die Architekten der Pläne sind nicht bekannt. Fest steht jedoch, dass diese Pläne detailgetreu auf die ab 1715 unter Donato Frisoni gebauten Häuser zurückgehen. Entgegen den bisherigen Annahmen deutet vieles darauf hin, dass dieser Ludwigsburger Wohnhaustyp keine Erfindung von Frisoni ist, sondern auf Bürgerhäuser zurückgeht, die um 1680 in Berlin erbaut wurden und die Frisonis Vorgänger Johann Friedrich Nette aus seiner Berliner Zeit kannte.

Günther Bergan,
Ludwigsburg
Autor und ehrenamtlicher
Mitarbeiter des
Stadtarchivs Ludwigsburg

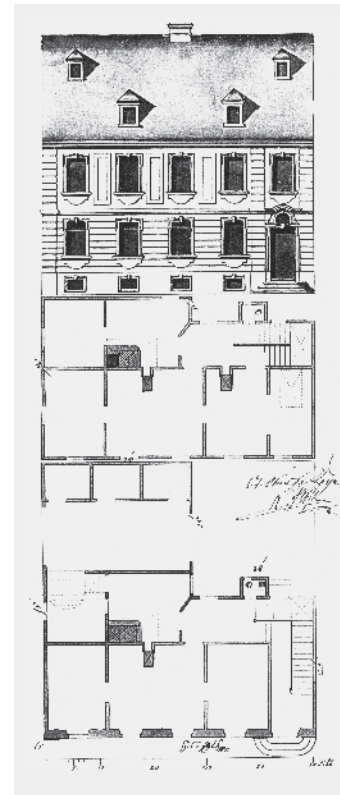
Lit.:
Günther Bergan: „Ludwigsburger Bürger- und Handwerkerhäuser nach 1760“
in:
Ludwigsburger
Geschichtsblätter
59/2005



Doppelhaus mit gemeinsamem Eingang, 1770,
Hauptstaatsarchiv Stuttgart



Einfaches Wohnhaus mit Durchfahrt, 1769,
Hauptstaatsarchiv Stuttgart



Haus Stadtkirchenplatz 5, 1772,
Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Dieter Hornig Der sog. Ludwigsburger Wohnhaustyp im Wandel der Zeit



Während mit den meisten Beiträgen der Bau- und Nutzungsgeschichte eines einzelnen, besonderen Gebäudes nachgegangen wird, handelt es sich

hier um einen zigfach gebauten Haustyp, der auch nach 300 Jahren das Stadtbild unserer historischen Innenstadt nachhaltig prägt. Dieser Wohnhaustyp dürfte noch schlichter ausgefallen sein als ihn 1919 der Stadtplaner Stroebel titulierte und vorgestellt hat. Das von ihm schon erwähnte Zwerchhaus dürfte bereits eine erste Erweiterungsform sein, als für den im Erdgeschoss notwendigen Handwerksbetrieb der verloren gegangene Wohnraum im Dach ersetzt werden musste.

Es handelt sich um ein zweigeschossiges, traufständiges Gebäude (mit einem schwer lastenden Satteldach), das aufgrund der Betonung waagrechter Architekturteile wie Traufausbildung, Fensterreihung mit aufgeklappten Läden, Gsimms- oder Gurtbändern und Sockelausbildung geducktgelagert wirkt, fast unscheinbar ohne individuelles Gesicht sich zurücknimmt, um einer Ensemblewirkung zu dienen.

Nur für sich gesehen wäre das Einzelgebäude nicht zwingend erhaltenswert. Aber die Aneinanderreihung fast gleicher Haustypen in geschlossener Bauweise lässt mit ihrer dritten Dimension den linearen Frisoni'schen Rechteckgrundriss zur Wirkung kommen. Hausform und Stadtgrundriss bilden eine Symbiosequalität und prägen das Identität stiftende und

deshalb erhaltungswürdige Stadtbild. Dieses symbiotische Erfolgsmodell war in leicht gewandelter Form Vorbild für die folgenden Stadterweiterungen Richtung Bahnhof, Ost-, Süd- und Weststadt.

Während in den 1960/70er Jahren selbst die historische Innenstadt mit ihrem Rechteckcharakter – zum Glück nur auf dem Papier – in Frage gestellt wurde, wird in den 1980er Jahren mit der Sanierung City-Ost die ursprüngliche Stadtgrundrissidee wieder aufgenommen. Unser Wohnhaustyp blieb in Dimension und seinen architektonischen Grundelementen bis in die 1950er Jahren Vorbild. Aus der ursprünglich einheitlich liegend-geduckten Haltung war kontinuierlich ein eher aufrechtes, ein eigenes Gesicht präsentierendes Gebäude geworden. Parallel zur angedachten Aufgabe des historischen Stadtgrundrisses war in den 1960/70er Jahren mit dem Betonbrutalismus zeit- und teilweise auch unser Wohnhaustyp verpönt.

Aber bereits ab den späten 1970er Jahren sind Neubauten zu finden, die sich wieder in den vorgegebenen Architekturduktus einordnen, ohne dabei ihre Entstehungszeit zu verleugnen. Ein virtueller Rundgang um das Oberpaarquartier zeigt abschließend alle Erscheinungsformen des Wandels unseres ursprünglichen Wohnhaustyps: wie er zunächst behutsam ergänzt, ausgebeint, aufgestockt, aufgehübscht oder auch verschandelt, auch wieder zurückgebaut, wie er abgerissen und stadtbildgerecht (oder auch nicht) ersetzt wurde.

Dieter Hornig
Ludwigsburg
Stadtplaner



Fast noch ursprünglich erhaltene Straßenfront der Eberhardstraße, eingebildet der ursprüngliche Wohnhaustyp in Ludwigsburg



Luckscheiter

Der feine Bäcker & Konditor
- seit 1900 -



Sonn- und Feiertag geöffnet

Stammhaus und Café
Wilhelmstraße 18 · Ludwigsburg
Telefon 0 71 41 / 92 35 89
www.baekerei-luckscheiter.de



WOHNUNGSBAU
LUDWIGSBURG

Wohnung gesucht?

Tel. (07141) 910-3800 info@wb-lb.de



Als Wohnungsunternehmen der Stadt Ludwigsburg vermieten, verkaufen und verwalten wir Wohnungen und gewerbliche Flächen, bauen neuen Wohnraum und modernisieren den Bestand. Daneben engagieren wir uns im sozialen Netzwerk der Stadt, bei städtebaulichen Maßnahmen und bei ökologischen Projekten.

www.wb-lb.de

**WIR
SCHAFFEN
RÄUME**



BÜNDNIS 90 DIE GRÜNEN

FRAKTION IM GEMEINDERAT LUDWIGSBURG

*“Das Leben wird vorwärts
gelebt, aber rückwärts
verstanden”*

Dieter Hildebrandt

Deshalb ist uns die Arbeit des MIK
so wichtig und wir unterstützen
gerne das Museum!

Fraktionsvorsitzende

E.Steinwand-Hebenstreit@gr.ludwigsburg.de



www.ifgroup.org

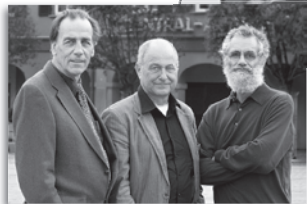
AUCH IN ZUKUNFT

Zwei schöne Apotheken für Ludwigsburg.

LINDEN-APOTHEKE Meike Raasch
Körnerstraße 19/1 Ludwigsburg

ZENTRAL-APOTHEKE Kilian Raasch
Marktplatz 1 Ludwigsburg

Ludwigsburger
Kunstführer (Kunst
im öffentlichen Raum
der Stadt)
126 Seiten, farbige
Abb., Verlag Andreas
Hackenberg



K. Hoffmann,
C. Rehmenklau,
G. Bergan

Gut für die Menschen in unserem Landkreis.

 Kreissparkasse
Ludwigsburg

www.ksklb.de

Unser Engagement kennt keinen Stillstand: Wir fördern den Sport, die Kultur und das Vereinsleben in unserem Landkreis – wann immer wir können. Das wird auch in Zukunft so bleiben. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

LUDWIGSBURG MUSEUM



POESIE DER DINGE

04.12.2016 - 23.04.2017

Die Ausstellung zum 120-jährigen Jubiläum der Museumssammlung wirft persönliche und künstlerische Blicke auf die Welt der Alltagsdinge und deren Nachleben im Museum.

Eine Zusammenarbeit mit der Hochschule für Technik Stuttgart.